

5. Freitag ist Streiktag

Die wöchentlichen *Fridays for Future*-Protestkundgebungen

Charlotte Grupp, Max Hundertmark, Sophie Mandel

Im Dezember 2019 beging die Hamburger *Fridays for Future*-Gruppe ihr einjähriges Bestehen mit der Protestkundgebung »FFF Klimastreik: Ein Jahr gestreikt, immer noch nichts passiert!« Dieser Titel spiegelt die erstaunliche Beharrlichkeit von *Fridays for Future* wider: Trotz der aufkommenden Frustration stehen die Schüler_innen jeden Freitag auf der Straße. Wie schafft es *Fridays for Future* noch nach über einem Jahr, jede Woche zu ihren Kundgebungen zu mobilisieren, und das obwohl der Schulstreik mit erheblichen Kosten für viele Teilnehmer_innen einhergeht? Um diese Frage zu beantworten, haben wir im Winter 2019/20 die wöchentlichen Kundgebungen in Bremen und Hamburg beobachtet und die Teilnehmer_innen befragt.

Die regionalen *Fridays for Future*-Gruppen in Bremen und Hamburg sind beinahe zeitgleich im Dezember 2018 und Januar 2019 entstanden (Matera 2019). Beide Gruppen orientieren sich stark an den überregionalen Strukturen von *Fridays for Future* und operieren in einem Großstadtkontext. Dennoch bestehen große Unterschiede zwischen den Mobilisierungen, die sich am augenfälligsten an der – auch in Relation zur Bevölkerungszahl der beiden Städte – sehr unterschiedlich starken Beteiligung an den Kundgebungen äußern.

Lassen sich diese Unterschiede auf verschiedene Protestformate zurückführen und wie läuft eine typische *Fridays for Future*-Kundgebung ab? Welche Personengruppen kann *Fridays for Future* mobilisieren und welche Kosten hat die Demonstrationsteilnahme für diese? Im Folgenden werden wir diese Fragen thematisieren und versuchen, ein möglichst umfassendes Bild der Kundgebungen in Bremen und Hamburg zu vermitteln.

Zunächst gehen wir auf die charakteristischen Merkmale der wöchentlichen Protestkundgebungen in Hamburg und Bremen ein. Anschließend wird die Gruppe der am Protest teilnehmenden Personen beleuchtet, wobei wir uns besonders auf deren Zusammensetzung, die Konsequenzen des Schulstreiks und das politische Interesse fokussieren. Danach gehen wir auf das Verhältnis von *Fridays for Future* zu anderen Akteur_innen ein und geben noch einen kurzen Abriss der Medienberichterstattung zu den Protestveranstaltungen.

***Fridays for Future*-Kundgebungen**

Die wöchentlichen Protestkundgebungen sind für *Fridays for Future* charakteristisch, da sich die Protestbewegung über den Schulstreik definiert. Die Kundgebungen beginnen in Bremen in der Regel um 10 Uhr, während es bei den Hamburger Kundgebungen keine standardisierte Startzeit gibt und dort Veranstaltungen teilweise erst um 17 Uhr anfangen. Die Dauer kann von Veranstaltung zu Veranstaltung variieren, jedoch enden die Kundgebungen meist nach ca. zwei Stunden.

Wie alle Demonstrationen haben auch die *Fridays for Future*-Protestkundgebungen den Anspruch, möglichst zentral stattzufinden und dadurch eine breite öffentliche Aufmerksamkeit und Erreichbarkeit für die zu mobilisierenden Personen zu erzielen. Deshalb wurden alle Demonstrationen und Kundgebungen sowohl in Bremen als auch in Hamburg an öffentlichen und bekannten Plätzen veranstaltet. Während in Bremen im Zeitraum der Beobachtung zwei unterschiedliche Standorte aufgesucht wurden, war die Anzahl der unterschiedlichen Veranstaltungsorte in Hamburg weitaus größer, was laut den Veranstalter_innen u. a. an behördlichen Auflagen lag.

In Bremen wurden die *Fridays for Future*-Protestkundgebungen vom 13. Dezember 2019 bis zum 14. Februar 2020 beobachtet. Der Beobachtungszeitraum in Hamburg erstreckte sich vom 6. Dezember 2019 bis einschließlich 7. Februar 2020 und lag damit in der letzten Phase des Wahlkampfs zur Bürgerschaftswahl am 23. Februar 2020. Im Zuge der Protestbeobachtung wurden Teilnehmer_innenzahl und markante Merkmale der Veranstaltung (Transparente, Plakate, Sprechchöre, Redebeiträge, Reaktionen der Passant_innen, Polizei- und Medienpräsenz etc.) festgehalten sowie Teilnehmer_innen anhand eines standardisierten Leitfadeninterviews befragt und das Protestgeschehen durch Fotoaufnahmen dokumentiert. Der Ablauf

einer typischen *Fridays for Future*-Protestkundgebung wird im Folgenden geschildert.

Abbildung 5.1: Kundgebung auf dem Bremer Marktplatz



Der Ablauf der Kundgebungen

Zu Beginn der Protestkundgebungen sammelten sich die Teilnehmer_innen zunächst und tauschten sich ungezwungen in kleineren Gruppen aus. Die Stimmung war friedlich und es stießen im weiteren Verlauf immer wieder neue Teilnehmer_innen hinzu, die von den anderen vor Ort freundlich begrüßt wurden. Dann begann der aktive Teil der Protestkundgebung, indem die Organisator_innen für das Erscheinen dankten, einen Überblick über den geplanten Ablauf der Veranstaltung gaben oder direkt mit dem Rufen von Parolen starteten, die von den Teilnehmer_innen aufgenommen und skandiert wurden. Für gewöhnlich versammelten sich die Teilnehmer_innen in einem Halbkreis mit Blick zu den Veranstalter_innen, die ihnen gegenüberstanden. Je nach Auflagen durch die Polizei waren Megafone vorhanden, die von den Organisator_innen verwendet wurden. Plakate oder Transparente wurden abhängig von der Größe entweder von einzelnen oder mehreren Teilnehmer_innen gehalten oder auch an den neben der Kundgebung abgestellten Fahrrädern befestigt (Abb. 5.1). Im Vergleich zu den Großdemonst-

rationen gab es wenige individuelle Plakate, wohingegen regelmäßig Transparente der *Fridays for Future*-Veranstalter_innen präsentiert wurden.

Während der Protestkundgebung gab es immer wieder kurze Zeiträume, in denen sich die Organisator_innen untereinander oder mit den Teilnehmer_innen abstimmten und in denen kein außenwirksamer Protest in Form von Sprechchören oder Parolen stattfand. Diese ruhigen Abschnitte wurden von den Teilnehmer_innen genutzt, um sich zu unterhalten.

Teilweise gab es bei den Protestkundgebungen auch ausgewählte Redebeiträge, die entweder über ein Megafon oder mit erhobener Stimme vorgetragen wurden. Die Redner_innen stammten dabei aus dem Umfeld der Teilnehmer_innen und adressierten ihre Rede auch primär an diese und nicht an die anwesenden Passant_innen. Die Redebeiträge glichen dem Format eines Vortrags und die Redner_innen hielten sich dabei an vorbereitete Notizen. Inhaltlich wurde sich mit dem jeweiligen Thema der Protestkundgebung beschäftigt, etwa nachhaltige Landwirtschaft, Buschbrände in Australien oder Rodung des Hambacher Forsts. Die unterschiedlichen Themenfelder der Kundgebungen wurden in Hamburg durch diverse Aktionen untermauert wie z. B. den Laternenmarsch oder die Aktion »Clean Up!«, bei der die Teilnehmer_innen Müll in Hamburg sammelten.

Regelmäßig fand in Bremen gegen Ende der Protestkundgebung eine sogenannte Kreideaktion statt. Die Teilnehmer_innen waren dazu aufgerufen, einen im wahrsten Sinne des Wortes bleibenden Eindruck auf dem Marktplatz zu hinterlassen. Dazu hatten die Veranstalter_innen bunte Kreide bereitgestellt, die von den Demonstrant_innen genutzt werden durfte (Abb. 5.2). Es wurde laut Musik, oft mit linkspolitischen Inhalten, abgespielt und die Stimmung war fröhlich und friedfertig. Die Teilnehmer_innen schrieben mit der Kreide Sprüche wie »Act now«, »Klimaschutz«, »Hambi bleibt«, »Politicians aren't sexy«, »Gebt uns Hoffnung, handelt endlich« oder »Ende Gelände«. Außerdem wurden Symbole gezeichnet, u. a. Baum, Erdkugel, Regenbogenfarben, Hammer und Sichel sowie die Extinction-Rebellion-Sanduhr. Neben klimapolitischen Themen wurden also auch andere politische Strömungen wie Marxismus-Leninismus oder die LGBTQ-Bewegung aufgegriffen. Inwieweit sich die Teilnehmer_innen tatsächlich damit identifizieren, bleibt jedoch offen.

Abbildung 5.2: Kreideaktion



Reaktion der Passant_innen

Die Reaktionen der Passant_innen auf die Demonstration variierten stark. Viele Passant_innen betrachteten das Geschehen neugierig, wirkten interessiert und schauten sich z. B. die Bilder der Kreideaktion genauer an. Eine Familie, die wir befragt haben, ist spontan zur Demonstration dazugekommen, da die kleinen Kinder der Familie gerne mit Kreide malen wollten. Im Regelfall hielten die Passant_innen jedoch Abstand zur Kundgebung. Es gab allerdings auch einige Passant_innen, die ihrer Zustimmung oder ihrem Missfallen laut Ausdruck verliehen. Teilweise liefen diese nach einem Spruch wie »Wollt ihr nicht lieber die Schulbank drücken?« weiter, manchmal verwickelten sie die Demonstrant_innen jedoch auch in Diskussionen. Themen der Kritik waren Schulschwänzen oder Ablehnung des Klimaschutzes allgemein. Die Demonstrant_innen ließen sich oft auf eine Diskussion mit den kritischen Passant_innen ein, zweimal wurde allerdings der Demonstrationsspruch »Leute, lasst das Glotzen sein, reiht euch in die Demo ein!«

erwidert. In Hamburg unterband die Polizei beleidigende Äußerungen von Passant_innen, indem sie ihnen Platzverweise erteilte.

Das Verhältnis zu staatlichen Organen

Die Aktiven von *Fridays for Future* beschreiben ihr Verhältnis zum Ordnungsamt und der Polizei als gut, und auch von der örtlichen Polizei wird die Kommunikation und Kooperationsbereitschaft der Bewegung äußerst positiv bewertet. Abgesehen von der geltenden Schulpflicht akzeptiere die Bewegung zumeist den gesetzlichen Rahmen und es seien bei den regulären wöchentlichen Protestkundgebungen weder Fälle von Gewalt noch Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verzeichnen. Die Anmeldung von *Fridays for Future*-Veranstaltungen wird im Regelfall genehmigt; jedoch teilweise unter Auflagen. Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Protestkundgebungen ist die Polizei in Hamburg im auf die angemeldeten beziehungsweise erwarteten Personenzahlen angepassten Umfang regelmäßig und frühzeitig präsent, wohingegen in Bremen die Anmeldung kurz vor der Demonstration von einem einzelnen Beamten kontrolliert wird und während der Kundgebung keine Polizei vor Ort ist.

Die Organisator_innen aus Bremen wollen das gute Verhältnis zur Polizei laut eigenen Aussagen nicht gefährden. Das hindert sie aber nicht daran, sich teilweise an Aktionen des zivilen Ungehorsams zu beteiligen, zum Beispiel am 15. Januar 2020 bei einer Blockade der Siemens-Zentrale in Bremen durch Aktivist_innen von *Fridays for Future* und Ende Gelände. Gegenstand des Protests war die Zusammenarbeit Siemens mit dem Konzern Adani (Weser-Kurier 2020). Außerdem gab es anlässlich der Schaffermahlzeit in Bremen am 14. Februar 2020 noch eine weitere öffentlichkeitswirksame Kooperation mit Ende Gelände. Dabei blockierten die Aktivist_innen zwei Eingänge des Bremer Rathauses, wodurch die Gäste, unter ihnen auch Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier, gezwungen waren, einen separaten Eingang zu nutzen (Hinrichs 2020).

Lokale Berichterstattung und soziale Medien

Die mediale Resonanz auf *Fridays for Future* war in Hamburg und Bremen sehr ähnlich. Sowohl in lokalen Print- als auch TV-Medien waren die jeweiligen *Fridays for Future*-Gruppen ein fester Bestandteil der Berichterstattung. Die Art der Berichte reichte hierbei von Beiträgen zu besonderen Aktionen (Bischoff 2019) bis hin zu dem gefeierten einjährigen Jubiläum der Bewegung. Die Berichterstattung war sachlich-positiv, jedoch boten die lokalen Medien auch eine Plattform für kritische Stimmen von Bürger_innen zu der Bewegung.

Fridays for Future Bremen und Hamburg haben einen Social-Media-Auftritt mit großer Reichweite, mit Accounts auf Facebook, Instagram und Twitter und jeweils mehreren tausend Abonnent_innen. Über diese Kanäle wird auch regelmäßig zur Teilnahme an Protestkundgebungen aufgerufen und über Ort, Zeit und Thema der jeweiligen Veranstaltung informiert. Durch die starke Vernetzung der einzelnen Ortsgruppen und deren strukturell gleichen Ziele wirkt die Internetpräsenz der beiden Gruppen einheitlich.

Die Größe der Proteste

Die Teilnahme an den wöchentlichen Protestkundgebungen war nicht konstant: In Bremen erstreckte sich die Spanne der Teilnehmer_innenzahl im Beobachtungszeitraum von zwölf bis 39 Personen. Im gleichen Zeitraum nahmen in Hamburg ca. 80 bis 1.000 Teilnehmer_innen an den jeweiligen Veranstaltungen teil (Tabelle 5.1).

Tabelle 5.1: Teilnehmer_innenzahl der Protestkundgebungen

Datum	06.12. 2019	13.12. 2019	20.12. 2019	03.01. 2020	17.01. 2020	24.01. 2020	31.01. 2020	07.02. 2020	14.02. 2020
Bremen	-	20	12	-	24	39	10	28	15
Hamburg	800	80	1000	300	500	800	400	300	-

Keine der Veranstaltungen in Bremen kam also auch nur annähernd an die Zahlen von Hamburg heran. Die etwa viermal so große Bevölkerung Hamburgs kann den Unterschied alleine nicht erklären. Vermutlich spielte auch

die unterschiedliche Bevölkerungsdichte der umliegenden Regionen eine Rolle, wodurch Hamburg als Demonstrationsort für viele Teilnehmer_innen als attraktiver gelten könnte. Außerdem dürften die Bürgerschaftswahlen am 23. Februar 2020 in Hamburg, auf die bei den Protesten in Hamburg immer wieder Bezug genommen wurde, eine signifikante Rolle bei der Mobilisierung gespielt haben.

Die Teilnehmer_innen der wöchentlichen Kundgebungen

Welche Personengruppen kann *Fridays for Future* für die Kundgebungen mobilisieren und was motiviert die Demonstrant_innen, am Protest teilzunehmen? Um diese Fragen zu beantworten, führten wir Leitfadeninterviews mit den Demonstrationsteilnehmer_innen durch. Diese boten die Möglichkeit, nicht zu beobachtende Merkmale der Teilnehmer_innen zu erfassen. Aufgrund von Datenschutzrichtlinien konnten wir nur Personen über 14 Jahre befragen. Das schränkt die Generalisierbarkeit der Ergebnisse ein, da schätzungsweise ein Drittel, an manchen Terminen sogar mehr, der Teilnehmer_innen unter 14 Jahre alt waren. Es wurde in den Befragungen in Bremen eine Vollerhebung bei der Gruppe der über vierzehnjährigen Personen angestrebt. In Hamburg war dies aufgrund der teilweise hohen Anzahl an Personen nicht in dieser Form möglich. Dadurch waren die Interviews gezielter ausgewählt, um den Gesamteindruck bezüglich der Teilnehmer_innen in den Befragungen widerzuspiegeln.

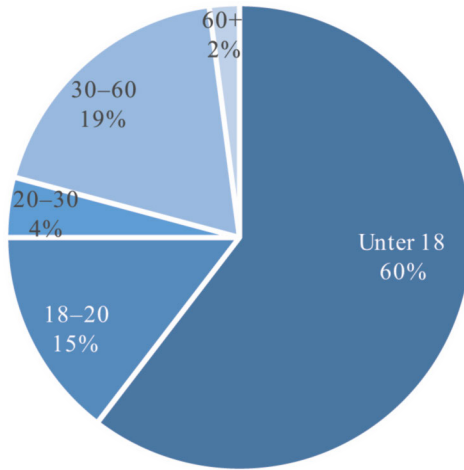
In Bremen wurden von uns 48 Personen befragt, wobei 16 männlich und 32 weiblich waren. In Hamburg wurden insgesamt 70 Personen befragt, von denen 42 weiblich und 28 männlich waren.

Die Altersstruktur und Motivation der Demonstrant_innen

Eine Auswertung der Altersstruktur zeigt, dass die Gruppe der Schüler_innen in beiden Hansestädten die Proteste dominierten. 29 der befragten Personen waren in Bremen unter 18 Jahre alt (60,4 Prozent), sechs weitere unter 20 Jahre alte Teilnehmer_innen waren ebenfalls Schüler_innen (Abb. 5.3). In Hamburg waren diese Zahlen ähnlich, wobei dort auch mehr ältere Teilnehmer_innen an den wöchentlichen Kundgebungen teilgenommen haben. Von

den Befragten waren 46 Personen (65,7 Prozent) jünger als 18 Jahre alt und der Gruppe der Schüler_innen zuzuordnen. Nimmt man die unter 20-Jährigen hinzu, kommt man sogar auf 78 Prozent.

Abbildung 5.3: Altersstruktur der Befragten in Bremen



Teil der Erklärung der Altersstruktur könnte das bewusste Framing als Schüler_innenprotest sein, wodurch vor allem Schüler_innen mobilisiert werden. Dieses Framing spiegelt sich beispielsweise in der Betonung des Themas »Zukunft« in den Demonstrationssprüchen, -reden und -plakaten wider. Ein Grund für die geringen Zahlen der Studierenden und Berufstätigen bei den Demonstrationen könnte sein, dass diese *Fridays for Future* als Schüler_innenbewegung sehen und sich daher nicht in gleichem Maße angesprochen fühlen. Außerdem spielen die Kundgebungen eine weniger wichtige Rolle als Ort des sozialen Austauschs für die Studierenden und Berufstätigen. Da wenige Angehörige dieser Altersgruppen die Kundgebungen besuchen, fällt der soziale Faktor für sie weg: Die meisten kennen niemanden, der/die zu den Kundgebungen geht, und aufgrund des hohen Altersunterschieds besteht vielleicht weniger Interesse, soziale Kontakte mit den Schüler_innen aufzubauen. Dies äußerte sich auch darin, dass die Erwachsenen über 30 in Bremen häufig als Gruppe zusammenstanden, auch wenn sie sich erst auf der Demonstration kennengelernt hatten. Ein weiterer

Grund für die geringe Beteiligung von Berufstätigen könnte auch der Termin am Freitagvormittag sein, der sich mit der Arbeitszeit vieler Erwerbstätiger überschneidet. Für diese Vermutung spricht auch, dass der Anteil der berufstätigen Erwachsenen bei den Demonstrationen am Nachmittag in Hamburg höher schien als bei den anderen Kundgebungen.

Für die Schüler_innen spielen soziale Faktoren eine große Rolle. Viele der befragten Schüler_innen besuchten die Kundgebung mit Klassenkamerad_innen. Einige gaben auch an, durch Freund_innen zu *Fridays for Future* gekommen zu sein. In Hamburg wurde zudem durch persönliche Gespräche deutlich, dass zum Teil ganze Schulklassen, begleitet von den Lehrer_innen, an den Protesten teilnahmen. Es gab allerdings auch einzelne Personen, die laut eigenen Angaben die Einzigen in ihrer Schule und in ihrem Freundeskreis waren, die regelmäßig zu *Fridays for Future* gingen. Diese gehörten jedoch häufig zur Gruppe der regelmäßig Teilnehmenden oder waren sogar im Organisationsteam. Durch die regelmäßige Teilnahme hatten sie oft Freundschaften mit anderen regelmäßigen Demonstrationsbesucher_innen aufgebaut, die sie während der Kundgebungen pflegen konnten. Eine der bekannten Kritiken an *Fridays for Future* ist, dass die Schüler_innen die Kundgebungen nur als Ausreden benutzen würden, um die Schule zu verpassen. Alle Befragten, nicht nur die Schüler_innen, gaben allerdings an, dass sie die Kundgebungen aufgrund ihres Interesses für das Thema und ihres Wunsches, eine Veränderung in der Klimapolitik bewirken zu wollen, besuchten.

Schule und Eltern

Eines der zentralen Elemente von *Fridays for Future* ist die Protestform des Schulstreiks (siehe Teune, Kapitel 6). Diese hat der Bewegung große mediale Aufmerksamkeit eingebracht und eine Diskussion über den Wert der schulischen Bildung ausgelöst. Allerdings sind die Kosten der Teilnahme an Schulstreiks im Vergleich zu »normalen« Demonstrationen ungleich höher.

Die Folgen des Demonstrierens während der Schulzeit variierten stark von Schule zu Schule: Während von manchen Schulen die Demonstrationsbeteiligung aktiv unterstützt wurde, drohten andere Schulen bei wiederholtem Fernbleiben mit einem Schulverweis oder konsultierten den/die Schulpsycholog_in. Mittelwege waren das Tolerieren einer bestimmten An-

zahl an Demonstrationsbesuchen oder das Aufschreiben von Fehlzeiten für diese Stunden. Einige der Schüler_innen vermieden letztere Konsequenz durch Entschuldigungszettel von ihren Eltern. Auffällig war, dass wir keine Schüler_innen der sehr strengen Schulen auf den Kundgebungen getroffen haben, sondern uns nur von ihnen berichtet wurde. Ein anderes Indiz für einen Zusammenhang zwischen der Strenge der Schule und der Häufigkeit des Demonstrationsbesuchs war der Fakt, dass die meisten sehr regelmäßigen Demonstrationsbesucher_innen auf Schulen waren, die den Demonstrationsbesuch tolerierten oder unterstützten. Für alle Schüler_innen galt jedoch, dass der verpasste Schulstoff gesondert nachgeholt werden muss. Die Schüler_innen berichteten uns daher, dass sie sich gezielt überlegen, welche Stunden sie verpassen können und wie häufig sie fehlen wollen. Der Aspekt des verpassten Schulstoffs kann auch eine Erklärung dafür sein, wieso einige Kundgebungen während der Klassenarbeitsphase im Dezember und Januar in Bremen schlecht besucht waren und wieso nur wenige Oberstufenschüler_innen die Kundgebungen besuchten. Schüler_innen können Konsequenzen für ihren Schulstreik nicht nur vonseiten der Schule erfahren, sondern auch von ihren Eltern. Hier war auffällig, dass alle befragten Schüler_innen Eltern hatten, denen das Thema Klimawandel auch wichtig war. Nur wenige Eltern lehnten es dennoch ab, wenn ihre Kinder dem Unterricht fernblieben, um zu demonstrieren.

In Hamburg fanden sieben der elf Kundgebungen um 13 Uhr oder später statt und erlaubten so vielen Schüler_innen einen Demonstrationsbesuch, ohne Unterricht verpassen zu müssen. Dies könnte ein Faktor für die höheren Teilnehmer_innenzahlen in Hamburg sein und auch die höhere Beteiligung von berufstätigen Personen in Hamburg erklären. Ein Indiz hierfür ist auch, dass die größte von uns beobachtete wöchentliche Kundgebung erst um 17 Uhr startete.

Der Vergleich zwischen Bremen und Hamburg legt die Frage nahe, ob der Schulstreik eigentlich noch die angemessenste Protestform für *Fridays for Future* ist. Nach der langen Demonstrationszeit hat er an seiner medialen Brisanz verloren und in den meisten Klassen hat er durch die gesunkenen Teilnehmer_innenzahlen seine disruptive Wirkkraft eingebüßt. Dennoch tragen die Schüler_innen vergleichsweise hohe individuelle Kosten für die Demonstrationsteilnahme, was viele davon abhält, öfter an den Kundgebungen teilzunehmen.

Interesse an Politik und *Fridays for Future*

Fridays for Future wird unter anderem dafür gelobt, bei jungen Menschen wieder mehr Begeisterung für Politik zu wecken. Von diesem Effekt wurde uns auch bei den Befragungen berichtet. Viele Schüler_innen gaben an, durch *Fridays for Future* mehr Interesse an Politik entwickelt zu haben und sich in Zukunft stärker engagieren zu wollen. Ein Großteil der Schüler_innen machte ihre erste Demonstrationserfahrung mit *Fridays for Future* und ist danach auch zu anderen Demonstrationen, zum Beispiel zum Christopher Street Day oder zu Kundgebungen gegen Rechts, gegangen. Allerdings engagierten sich nur fünf der befragten Schüler_innen in anderen politischen Gruppen. Insgesamt ist auffällig, dass die Schüler_innen durchschnittlich einen stark auf das Individuum zentrierten Ansatz vertreten und eigenen Verhaltensänderungen einen großen Stellenwert beimessen. In Hamburg wurden, möglicherweise auch aufgrund des Wahlkampfs, politische Lösungen stärker thematisiert. In beiden Städten zeigten die Befragten kein großes Vertrauen in Institutionen und Parteien; nur Bündnis 90/Die Grünen wurde teilweise positiv erwähnt. Es ließen sich Unterschiede zwischen den regelmäßigen Demonstrationsteilnehmer_innen und anderen Schüler_innen erkennen. Auch die aktiveren Schüler_innen betonten die Wichtigkeit des bewussten Konsums, waren in Gesprächen jedoch oft offen systemkritisch. Zudem wurde deutlich, dass sich die *Fridays for Future*-Aktivist_innen auch mit anderen politisch linken Themen, beispielsweise geschlechtergerechter Sprache, auseinandersetzten.

Im Gegensatz zu den Schüler_innen hatten alle der älteren Teilnehmer_innen bereits Demonstrationserfahrung, und verglichen mit der Gruppe der Schüler_innen gab ein größerer Prozentteil an, sich noch in anderen Gruppen politisch zu engagieren.

Verbindungen zu anderen Organisationen

Fridays for Future konnte in Deutschland von den Erfolgen und der Größe der bisherigen Klimaschutzbewegungen profitieren (Kössler 2013; siehe auch Gentes u. a., Kapitel 8). Diese erleichterten die Mobilisierung von Ressourcen erheblich: So lassen sich Menschen, die sich bereits für den Klimaschutz interessieren, leichter für die Unterstützung von *Fridays for Future* gewin-

nen. Zudem konnte *Fridays for Future* von den Erfahrungen anderer (Klimaschutz-)Organisationen und -Bewegungen lernen und diese Erkenntnisse beispielsweise beim Aufbau von Strukturen nutzen. Der Einfluss von anderen Organisationen ist auch bei den Kundgebungen von *Fridays for Future* in Bremen spürbar. So meldete die Grüne Jugend Bremen die ersten Klimastreiks in Bremen an.

Auch der Bewegung für einen raschen Kohleausstieg gelingt es, in Deutschland Tausende Menschen zu mobilisieren. *Fridays for Future* übernahm Teile der kulturellen Ressourcen dieser Bewegung. Dies spiegelt sich beispielsweise in den verwendeten Demonstrationssprüchen von *Fridays for Future* in Bremen wider: Von den 21 von uns notierten Demonstrationssprüchen hatten zehn einen direkten Bezug zum Thema Kohle (z. B. »Runter mit der Kohle, hoch mit dem Klimaschutz!«). Zu den weiteren übernommenen Demonstrationssprüchen von anderen Klimaschutzbewegungen zählen die Gesänge aus der internationalen Klimabewegung und die systemkritischen Slogans von Ende Gelände. Außerdem wird Kohle auch auf zahlreichen Demonstrationsplakaten thematisiert, und der einzige externe Sprecher während des Beobachtungszeitraums in Bremen war ein Hambacher-Forst-Aktivist. *Fridays for Future* Bremen und Ende Gelände Bremen haben während des Beobachtungszeitraums zwei Aktionen des zivilen Ungehorsams gemeinsam organisiert und das Siemenswerk und die Schaffermahlzeit blockiert (siehe Abb. 5.4; Hinrichs 2020; Weser-Kurier 2020). Einzelne Aktivist_innen bildeten Brücken zwischen FFF und anderen Klima-NGOs, aber insgesamt gibt es in den Reihen der Demonstrant_innen nur wenige, die sich auch bei anderen Organisationen engagieren.

Fridays for Future arbeitet zwar teilweise direkt mit anderen Organisationen und Bewegungen zusammen, grenzt sich jedoch auch von diesen ab und kämpft gezielt gegen eine Vereinnahmung der eigenen Veranstaltungen durch andere Akteur_innen. So sind in Bremen auf Demonstrationen Parteizeichen und bestimmte andere Logos verboten. Auf einer von uns beobachteten Kundgebung wurden zwei erwachsene Demonstranten gebeten, ihr Banner wieder einzurollen, da dies nicht mit dem von *Fridays for Future* angestrebten Bild übereinstimmte.

Abbildung 5.4: Protestbanner auf dem Bremer Marktplatz



Die Kontrolle dieser Regeln und die Abgrenzung zu Parteien sind bei unterschiedlichen Ortsgruppen unterschiedlich stark. In Bremen wurde die Zusammenarbeit mit den Jugendorganisationen der Parteien nach wenigen Monaten aktiv aufgekündigt; in anderen Landesverbänden gibt es zum Beispiel große personelle Überschneidungen zwischen der Grünen Jugend und *Fridays for Future*. Auch die Kontrolle des Verbots von Parteizeichen wird unterschiedlich stark überprüft. In Bremen war *Fridays for Future* bei diesem Thema sehr strikt und versuchte auch, Parteizeichen bei großen Demonstrationen zu unterbinden. Auf den kleineren der Hamburger *Fridays for Future*-Kundgebungen ließen sich Parteizeichen finden, und bei der Großdemonstration vor der Bürgerschaftswahl gab es ganze Parteiblöcke. Dies wich von unserer Erwartung ab, dass *Fridays for Future* vor Wahlen noch stärker ihre Unabhängigkeit betonen würde.

Fazit

Die Bewegung *Fridays for Future* schafft es auch noch nach über einem Jahr, jede Woche in ganz Deutschland Proteste zu organisieren. Die Eindrücke der Protestbeobachtungen lassen vermuten, dass die wöchentlichen Kundgebungen nach dem Ende der Coronakrise weiter fortgesetzt werden, denn unsere Ergebnisse zeigen, dass die Bewegung am Leben ist und Menschen

mobilisieren kann, auf die Straße zu gehen; seien es wöchentlich circa 25 Personen wie in Bremen oder bis zu 1.000 Teilnehmer_innen wie in Hamburg.

Die Proteste zwischen den beiden Hansestädten Bremen und Hamburg weisen viele Parallelen hinsichtlich der Abläufe, der Organisation oder auch der Struktur der Teilnehmer_innen auf. Durch eine stark ausgeprägte Vernetzung und Koordination ist eine gewisse Ähnlichkeit der beiden Ortsgruppen der Bewegung zu erkennen, wodurch eine gewisse Einheitlichkeit ausstrahlt wird. Die stark unterschiedlichen Mobilisierungserfolge sind vermutlich einerseits das Ergebnis unterschiedlicher Rahmenbedingungen. Die anstehende Bürgerschaftswahl bot in Hamburg bessere Voraussetzungen. Gleichzeitig erlaubten die späteren Anfangszeiten der Proteste in Hamburg auch Personen, die nicht zum Kern der Aktivist_innen gehören, eine leichtere Teilnahme.

Die große Präsenz in den verschiedenen Medien, die Vernetzung mit anderen Organisationen und Akteur_innen sowie das Erscheinen auf der politischen Agenda zeigen deutlich eine große Sichtbarkeit dieser Bewegung der Schüler_innen.

Abzuwarten bleibt, wie lange der Atem der Schüler_innen sein wird und ob die Partizipation und Mobilisierung weiterhin so gelingt, wie wir es in den vergangenen Wochen eindrucksvoll beobachtet und erlebt haben. Und sollte der Druck der Bewegung trotz politischen Stillstandes standhalten, müssen die Politiker_innen dieses Landes diese Generation ernst nehmen. Es sind ihre zukünftigen Wähler_innen.

Literatur

- Bischoff, Johanne (2019): Stress bei Organisatoren vor riesiger *Fridays for Future*-Demo, in: *buten un binnen*, www.butenunbinnen.de/videos/demo-organisation-fridaysforfuture-100.html.
- Hinrichs, Jürgen (2020): Fünf Stunden, fünf Gänge, zwölf Reden und ein turbulenter Beginn, in: *Weser-Kurier* online vom 14. Februar 2020, www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-fuenf-stunden-fuenf-gaenge-zwoelf-reden-und-ein-turbulenter-beginn-_arid,1897579.html.

- Kössler, Georg (2013): Die Klimabewegung in Deutschland, in: Matthias Dietz/Heiko Garrelts (Hg.), *Die internationale Klimabewegung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 185–204.
- Matera, Elena (2019): Bremer Schüler schwänzen für eine bessere Zukunft, in: *Weser-Kurier online* vom 11. Januar 2019, www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-bremer-schueler-schwaenzen-fuer-eine-bessere-zukunft-_arid,1797947.html.
- Weser-Kurier (2020): Fridays-for-Future-Demonstration vor Bremer Siemens-Filiale beendet, in: *Weser-Kurier online* vom 15. Januar 2020, www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-fridaysforfuturedemonstration-vor-bremer-siemensfiliale-beendet-_arid,1889727.html.